

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 79.

Freitag, den 6. October 1826.

---

## K u n s t = N a c h r i c h t.

In unserm Intelligenzblatt vom 1ten Sept. d. J. haben wir, bloß in merkantilischer Hinsicht, angezeigt, daß auf die glückliche Wiedergenesung Allerhöchst Sr. Maj. des Kaisers und Königs eine Medaille in Wien erschienen ist. Nachdem sich dieselbe jedoch einer so allgemeinen Theilnahme und beifälligen Aufnahme erfreut und sich seit dieser Zeit bereits auch in unserem Vaterlande Eingang verschafft hat, finden wir uns verpflichtet, den Lesern unserer Blätter über diese Medaille, die sich sowohl durch Idee als Ausführung ihres hohen Zweckes würdig macht, etwas Näheres mitzutheilen. Der allegorische Inhalt dieser, nach dem einstimmigen Urtheile aller öffentlichen Blätter, welche diesen Gegenstand bereits zur Sprache gebracht haben, von Hrn. Joh. Ritter v. Lucam, k. k. Banco-Hofbuchh. Rechnungsofficialen, sehr wohl ersonnenen und in allen Theilen trefflich ausgeführten Medaille, die, nach des Herausgebers Angabe, von Joh. Ritter v. Campi, Sohn, gezeichnet, von den k. k. Münzgraveuren Jos. Lang und Fr. Stuckhart (auf der Rehrseite) ausgeführt wurde, ist folgende: Die eine Seite nemlich zeigt das äußerst wohlgetroffene Brustbild des erhabenen Monarchen mit der Umschrift: Franciscus I. Orbi

conservatus (Franz I. der Welt erhalten); die Rehrseite enthält eine aus den Parzen sich bildende Gruppe, deren mittlere so eben im Begriffe steht, den noch zu kurz gesponnenen Lebensfaden des geliebten Landesvaters abzuschneiden, an diesem verhängnißvollen Unternehmen durch Oesterreichs schützenden Genius verhindert wird, indem er ihr mit seiner rechten Hand in den Arm fällt, und mit der linken auf die Worte: Patri parce (des Vaters schon!) deutet. Im Abschnitte ist Jahr und Monat dieser Begebenheit ersichtlich, und sinnreich wird dieses Denkmahl der Liebe der Völker Oesterreichs an ihren angebeteten Monarchen mit der Ueberzeugung, womit sich zugleich das Programm schließt, den Patrioten übergeben, daß,

Wohin es in der Welt auch kommt, es Zeugniß gibt:

VnMöGLICH: VVIRD: eIn: FVrst: noCh: InnIger: geLlebt.

Abdrücke dieser Medaille — sie ist etwas größer als ein Conv. Guldenstück — sind in der Meidingerschen Kunsthandlung hieselbst für 3 fl. 20 kr. und 4 fl. 20 kr. Conv. Münze zu haben.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir des herrlichen Gedichts auch gedenken, das Hr. Joh. Gabr. Seidl, „Beim Anblick dieser Medaille“ (so ist der Titel desselben) herausgegeben hat, und das gleichfalls in obiger Kunsthandlung um 24 kr. Conv. Münze zu haben ist. Wir heben zur Probe die letzten 5 Verse desselben aus:

Wenn längst schon andere Geschlechter wandeln,  
Wo lebensheiter unser Fuß nun wallt;  
Wenn andre Seelen anders thun und handeln,  
Und neuer Gruß von neuen Lippen schallt;

Wenn, wo wir jezo froh des Friedens haufen,  
Manch neuer Giebel unsrem Schutt entstieg;  
Wenn heimgegangen in die dunklen Klauen  
Der Helden Mancher und mit ihm sein Sieg:

Dann findet einst vielleicht im Schooß der Erde  
Der Pflüger dieses Denkmahl; liest es auf,  
Eilt hin und fragt, was es ihm gelten werde: —  
Doch für den Forscher ist's ein andrer Kauf!

Er liest, liest wieder, ach und Thränen rollen  
Auf's Silberstück, wie er's erkennt, hinab,  
Er ruft: „das ist von Franz, dem Gütevollen,  
Als ihn der Herr den Seinen wieder gab!“

Und alle Münzen gäb' er um die Eine,  
Stellt sie ihm Alle doch in Einer dar;  
Denn deutlicher, als sie, verräth ja keine:  
Wie gütig Franz, — wie treu sein Destrreich war!

---

### Neue wunderliche Erfindung.

Ein gewisser Suowden, Bürger von London, hat ein Fuhrwerk ganz eigener Art erfunden. Zuerst befinden sich die Pferde nicht vor der Kutsche, sondern in derselben. Seine Equipage besteht aus 2 Stockwerken. Im untersten Geschosse ist eine Platteform mit einer Maschine, die durch 2 Pferde in Bewegung gesetzt wird. Durch eingreifende Räder werden dadurch Achse und Räder des Wagens herumgedreht, so, daß er mit den Pferden im Innern fortrollt. Die Platteform wird auch noch zum Aufbewahren der Fourage und des Reisegepäcks gebraucht. Eine leichte Stiege führt zum zweiten Stock, der die Gestalt eines Pavillons hat, in welchem sich die Reisenden befinden.

---

### Eigenthümliche Wasservogeljagd.

Sie findet im Herbst in den Seen und Sümpfen von Venedig Statt. Zu diesem Ende werden eine Menge großer Fässer bis an den Rand in den Schlamm versenkt. So ragen dieselben, kaum ein Paar Finger hoch, über die Wasserlinie hervor, und werden noch außerdem durch die vielen Sumpfpflanzen verdeckt. Nun werden vor jedem Fasse ein Paar täuschend angemahlte Lock-Enten von Holz oder Kork angebracht. Man befestigt dieselben mittelst versenkter Ziegelsteine und langer Schnüre, so daß die ganze Reihe zu schwimmen scheint. Jetzt kommen die Jäger, einige Zeit vor Sonnenaufgang, in Rachen an, und haben jeder einen guten Wasserhund bei sich. Mit diesem, so wie mit ihren Flinten, Munitionskästchen u. s. w. begeben sie sich nunmehr in die Fässer, und warten, gänzlich darin verborgen, den Anbruch des Tages ab. Mit der Morgenröthe kommen nun die Wasservögel, wie gewöhnlich, vom Lande zurück, erblicken die angeblichen Gefährten, und senken sich in weiten Kreisen zu ihnen herab. Aber in demselben Augenblicke erheben sich auch die Jäger, schießen von allen Seiten unter den schnatternden Haufen, und erlegen eine Menge davon. So kehren sie gegen Mittag, meistens mit einigen hundert dieser Entenartigen Vögel, nach der Stadt zurück.

---

### Handgreiflicher Beweis.

Einst kam man bei dem Herzoge Ludwig von Orleans auf die Kniffe der Taschendiebe zu sprechen, und es

wurden verschiedene artige Geschichten, als Beweise davon erzählt. Am Ende äußerte der Herzog, wenn so viele Leute bestohlen würden, so sei das lediglich ihre eigene Schuld; denn wenn man nur nicht ins Gedränge gehe, und wenn man sich gehörig in Acht nehme, so habe es gar nichts zu bedeuten. Der Polizeidirektor Renoir, der eben gegenwärtig war, wandte dagegen ein, es sei niemand weniger im Stande darüber zu urtheilen, als der Herzog, der nie anders, als mit seinen Orden behangen und von seinem Hofstaate umgeben, ausgehe. Auf diese Art könne es freilich kein Unbekannter wagen, sich ihm zu nähern, vielmehr müsse ihm jedermann sogleich ehrfurchtsvoll ausweichen; wolle seine Durchlaucht aber nur etwa drei oder viermal in Privatkleidern, und ohne besondere Vorsichtsmaßregeln zu nehmen, sich auswagen, so werde man ihm sehr bald, und ehe er sich dessen im mindesten versähe, Uhr oder Tabacksdose aus der Tasche mausen. Der Fürst blieb dabei, so lange er sich nicht in's Gedränge begeben, sollte ihn niemand bestehlen, man möge es auch anfangen, wie man wolle; jener schlug sogar eine Wette vor, welche der Polizeidirektor annahm.

Schon am folgenden Tage holte der letztere den Herzog ab, welcher einen schlichten Oberrock angezogen hatte, und beide gingen mit einander über die neuen Boulevards, einen der am wenigsten besuchten Spazierörter in Paris, aus der Barriere, wo sie ihre Leute ließen. Ein unterhaltendes Gespräch und die einsame Gegend um sie her, hatten die Veranlassung zu diesem Gange längst aus ihren Gedanken gebracht, als sie, kaum 300 Schritte weit vom Thore entfernt,

bei einer Hütte im Felde ein gemeines Weib ansichtig wurden, die ihren etwa 10jährigen Knaben ganz erbärmlich prügelte. Der Fürst, von Natur gutherzig und mitleidig, trat sogleich hinzu, machte der Frau über ihr unmenschliches Verfahren Vorstellungen, und suchte sie zu besänftigen.

„Was, schrie diese Megäre ihm entgegen, Sie wollen dem Schlingel noch das Wort reden? Wenn Sie wüßten, was das für ein Laugenichts ist; wüßten, was für Streiche er mir schon gespielt hat.“ —

Hier warf sich das Kind, das ein sehr einnehmendes Gesicht hatte, unter einem Strome von Thränen seinem Beschützer in die Arme, um sich den Mißhandlungen der Furie zu entziehen, die sich denn endlich auch erweichen ließ.

„Nun, sagte Lenoir, als er mit dem Herzoge wieder allein war, werden Ew. Durchlaucht jetzt an die Verschmitztheit der Diebe glauben?“ „Wie so?“ „Durchsuchen! Sie doch einmal Ihre Taschen.“ Der Herzog that es und vermiste seine Dose, die ihm der Bube, bloß zur Uebernahme dieser Rolle von dem Polizeidirektor einstweilen aus dem Gefängnisse entlassen, entwendet hatte. Der Fürst, über dessen frühe Verderbtheit erstaunt, wollte ihn in einer Erziehungsanstalt dem Pfade des Lasters wieder entreißen; aber es ist sehr zu bezweifeln, ob er diesen Zweck erreicht haben würde.

---

### A n e k d o t e.

Auf einer öffentlichen Schule wurde von dem Prorektor Poesie gelehrt, und alle Schüler mußten

Theil an dem Unterricht nehmen. Einer derselben hatte bisher noch keine poetische Probe geliefert, und entschuldigte sich bei jeder Erinnerung des Lehrers damit, daß es ihm unmöglich sei, ein Gedicht zu machen. Der Prorektor munterte ihn täglich auf, einen Versuch zu wagen, und ließ nicht eher ab, bis es endlich der Schüler versprach. „Nun, hat Er etwas gedichtet?“ redete er ihn am folgenden Tage an. „D ja, erwiederte der Schüler; aber ich wage nicht, es vorzulesen, es ist zu schlecht, es wird Ihnen gewiß nicht gefallen.“ „Ei, man muß erst schlecht dichten, ehe man gut dichten kann; les' Er es nur vor!“ Nach langem Sträuben begann er endlich folgendermaßen: „So wie die Sonn' am Firmament“ — „Ei, brav! unterbrach ihn der Prorektor, das fängt recht poetisch an, also noch einmal!“ Der Schüler las: So wie die Sonn' am Firmament — die Bauern auf die Pelze brennt — „Ei, Ei! sprach kopfschüttelnd der Lehrer: das ist nicht poetisch — nun! noch einmal das Ganze.“

So wie die Sonn' am Firmament,  
Die Bauern auf die Pelze brennt;  
So bist du, o Prorektorlein!  
Ein allerliebstes Männelein.

Der Prorektor, der wegen seiner Schlagfertigkeit bekannt, und wirklich ein kleiner Mann von Person war, riß ihm erzürnt das Papier aus der Hand. — „Ich habe es ja gleich gesagt, entschuldigte sich der junge Dichter, daß es Ihnen nicht gefallen wird.“

---

## Das Barbiermesser.

Unter die Müheligkeiten des menschlichen Lebens, sagt der Engländer Thomson, hat Jemand mit Recht das Barbieren mit einem schlechten Messer gezählt, und ein ehrlicher Barbier in London brachte den Trinkspruch aus: Daß alle Feinde Seiner Majestät mit schlechten Messern barbiert werden mögen! — Wenn ein Mensch in seinem Leben ein gutes Barbiermesser und einen guten Freund gefunden hat, so hat er Alles, was er billiger Weise verlangen kann. Denn trotz der vielen Patente und der hohen Preise, ist ein gutes Barbiermesser immer eine Seltenheit.

---

## R ä t h s e l.

Wir zeigen dem Menschen das Weltenall  
Mit seinen unzähligen Wesen,  
Wir leiten zur Tugend ihn, und zum Fall,  
Wir sprechen mit ihm, doch ist nie der Schall  
Uns Mittel zur Sprache gewesen.

Man findet uns meistens friedlich gesinnt  
Und so, uns zu fürchten entbehrlich,  
Doch rauben, verwunden wir oft geschwind:  
Bewaffnet erscheinen wir auch — nur sind  
Wir grade dann selten gefährlich.

---

Auflösung des Logogrphyß in No. 77.

G r e i s — R e i s — E i s.

---